

beispielsweise personelle Neubesetzungen, die eigentlich nur dem Kaiser zustanden, sowie Standeserhebungen vornahmen. Abgerundet wird der Aufsatz durch einen Katalog der 1711 geprägten sächsischen Vikariatsmünzen und -medaillen.

Mittels verschiedener methodischer Analysen einer silbernen, aus dem Jahr 1490 stammenden Fundmünze kommt Wolfgang Steguweit (Eine herzoglich-sächsische „Halbtaler“-Probe von 1490. Zu den Anfängen der Talerprägung, S. 171-178) zu dem Schluss, dass dieser Schneeberger Prägung der „Rang einer herzoglich sächsischen Probe zu einem halben Guldengroschen“ einzuräumen ist. Zum geldgeschichtlichen Hintergrund dieser Probprägung vermutet Steguweit, dass Herzog Albrecht entgegen den Bestimmungen der Leipziger Teilung in seinem Herzogtum 1490 die Einführung einer Großsilberwährung ohne die Einbeziehung der Ernestiner plante.

Auf die in der Forschung sich vielfach widersprechenden Gewichtsangaben zur Kölner Mark geht Harald Witthöft (Kölner Marken und Gewicht. Von numismatischer und historischer Metrologie in der Geld und Münzgeschichte, S. 379-388) ein. Für Sachsen, wo die Münzfüße bis ins 19. Jahrhundert hinein auf der Kölner Mark beruhten, erschließt er dabei mit 233,3 g ein etwas geringeres Grundgewicht als die bislang zumeist aufgerundeten 234 g. Da Witthöft jedoch die empirische Basis seiner Aussagen nicht angibt, dürften seine Ergebnisse von der Forschung nur schwerlich rezipiert werden. Stefan Heidemann (Die orientalischen Münzen der Universitätsbibliothek in Leipzig. Eine Wiederentdeckung für die Forschung, S. 339-352) untersucht die Provenienz eines an der Leipziger Universitätsbibliothek vorhandenen Bestandes von ca. 1300 orientalischen Münzen, der bislang von der Forschung nicht beachtet wurde und daher noch seiner wissenschaftlichen Auswertung harret.

Über den sächsischen Bezug hinaus soll zumindest noch auf den Aufsatz von Eckart Henning („Heiße Magister, heiße Doktor gar ...“. Aktuelle hilfswissenschaftliche Anmerkungen zu akademischen Titeln, S. 411-424) verwiesen werden. Henning bietet mit seinen Ausführungen zu den akademischen Titeln beziehungsweise Graden Professor, Doktor, Magister, Bakkalaureus, Diplom und Lizentiat einen Beitrag zu der „noch in der Entwicklung begriffenen“ Titulaturenkunde. Unter anderem vermittelt er dem Leser die historische Entwicklung sowie aktuelle hochschulrechtliche Aspekte der genannten akademischen Titel.

Insgesamt gesehen handelt es sich bei dem vorgestellten und mit einem umfangreichen Schriftenverzeichnis des Jubilars (S. 485-496) abgeschlossenen Band um eine in Inhalt wie Form gelungene und würdige Festschrift.

Dresden

Frank Metasch

Das Vogtland. Schrift zu Kultur und Geschichte des Vogtlandes, Vogtland-Verlag Wolfgang Günther, Plauen-Jößnitz 2004, 2005, 2006 . – 48 S., 48 S., 96 S., jeweils mit Abb. (Ausgabe 2004 keine ISBN, Preis: 6,90 €; 2005 ISBN: 3-928828-33-9, Preis: 6,90 €; 2006 ISBN: 3-928828-37-1, Preis: 9,80 €).

Das Vogtland hat bislang seitens der sächsischen Landesgeschichtsforschung, ganz anders als die Oberlausitz, nur wenig Aufmerksamkeit gefunden. Dabei handelt es sich um eine sehr vielfältige Landschaftslandschaft, deren Erforschung freilich dadurch behindert wird, dass heute neben Sachsen auch Thüringen und Bayern Anteil am Vogtland haben. Auch die engen Zusammenhänge mit dem Egerland dürfen nicht vergessen werden. Die neue Zeitschrift, die hier vorzustellen ist, wird hoffentlich dazu beitragen, das Interesse an der Geschichte und Kultur des Vogtlandes neu zu beleben. Das bislang in drei Jahresaufgaben vorliegende Periodikum ist der Initiative des Verlegers

Wolfgang Günther zu verdanken. Format und Aufmachung (bislang allerdings noch ohne Farbbilder) erinnern an die Sächsischen Heimatblätter, und man kann nur hoffen, dass sich „Das Vogtland“ künftig wie die Sächsischen Heimatblätter als unverzichtbares Periodikum in Sachsen etablieren wird.

Die Themen der vorliegenden drei Hefte lassen dies jedenfalls hoffen. Sie enthalten jeweils ein Schwerpunktthema, bieten daneben aber weitere Beiträge, Berichte und Würdigungen aus den Bereichen Geschichte, Kunst, Kultur und Natur. Rezensionen und Annotationen von Neuerscheinungen runden die Hefte ab. Schwerpunktthema in Heft 1 (2004) ist der Aufstieg Plauens zur Großstadt vor hundert Jahren. In mehreren Aufsätzen werden die Straßennamen (Volkmar Hellfritsch), die räumliche Entwicklung der Industriestadt (Paul Lindner), die Entwicklung des Stadtrechts (Sabine Brunner), Plauen im Luftbild (Martina Röber) und die Entstehung der ersten Kleidermagazine in Plauen (Horst Fröhlich) behandelt. Für Heft 2 (2005) lag es nahe, des Kriegsendes vor 60 Jahren zu gedenken. Den größten Raum nimmt die Edition des Kriegstagebuchs von Margarete Rieger aus den Monaten April bis Juli 1945 ein, die Manfred Unger besorgt hat. Weitere Erinnerungsberichte treten hinzu: Lengenfeld April 1945 (Friedrich Machold) und Netzschkau (Werner Hain, Peter Beyer). Weitere Beiträge gelten Plauen 1945 (Joachim Mensdorf, Karlheinz Engelhardt). Die Aufsätze in Heft 3 (2006), im Umfang fast verdoppelt, beschäftigen sich mit dem Burgsteingebiet bei Krebs. Besonders hervorzuheben ist der umfangreiche und grundlegende Beitrag von Martina Bundszus, Neue Dokumente zum alten Burgstein. Eine Wallfahrtskirchenanlage im Spannungsfeld territorialer Interessen (S. 9-57). Nickel Sack zu Geilsdoif (um 1480–1547), Grundherr im Burgsteingebiet, wird von Regine Metzler in einem ebenfalls quellenfundierte Aufsatz vorgestellt (S. 58-64). Eine 3-D-Rekonstruktion von Christian Begand (S. 65-67) lässt vor den Augen des Lesers die zerstörten spätgotischen Kirchenbauten auf dem Burgstein wiedererstehen. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit den Kriegseignissen 1945 (Rudolf Laser), dem Altbergbau im Burgsteingebiet (Siegfried Gorny), der Flora des Burgsteinpöhles (Rolf Weber) und der Vogelwelt (Werner Limmer).

Nach den ersten drei Ausgaben mit ihrem vielfältigen Themenspektrum kann man hoffen, dass sich „Das Vogtland“ als Periodikum behaupten wird. Besonders wünschenswert wäre es dabei natürlich, wenn sich die Zeitschrift als verbindendes Organ aller am Vogtland Interessierten in Sachsen, Thüringen und Bayern profilieren und damit das Bewusstsein für die gemeinsamen geschichtlichen Wurzeln des heutigen Vogtlandes stärken würde.

Leipzig

Enno Bünz

Minderstädte, Kümmerformen, Gefreite Dörfer. Stufen zur Urbanität und das Märkteproblem, hrsg. von HERBERT KNITTLER (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, Bd. 20), Österreich. Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Linz 2006. – XVII, 372 S. (ISBN: 3-900387-60-5).

Als Heinz Stoob im Jahre 1955 mit seinem Begriff der „Minderstadt“ an die Öffentlichkeit trat, den er 1970 endgültig präzise fasste, leitete er einen neuen Abschnitt in der Erforschung der Stadtgeschichte ein. Dadurch wurde das Augenmerk der Forschung neben der „Rechtsstadt“ als dem Hauptgegenstand der klassischen Stadtgeschichte auf die kleine, eben die „mindere“, die in unvollendetem Zustand gebliebene Stadt gelenkt, die in der „großen“ Forschung kaum hervorgetreten war. Seitdem ist dieses Thema im europäischen Bereich immer stärker beachtet und in verschiedenen landschaftlichen